

Schlusswort

Jan Dyduch

Der Leitgedanke der nun zu Ende gehenden Krakauer Konferenz lautet: „Christliche Verantwortung angesichts der Krisen“. Im Vergleich zu dieser bereits seit neun Jahren abgehaltenen Konferenzreihe ist Polen erst seit fünf Jahren Mitglied der Europäischen Union. Die diesjährige Konferenz sollte auch an dieses kleine Jubiläum erinnern. Seit der Konferenz von 2008 hat sich die weltweite Wirtschafts- und Finanzkrise bedeutend verschärft. Denn seit fast einem Jahr bildet die Krise das Hauptthema in den Medien. Die Krise hat natürlich gravierende Auswirkungen auf Politik, Gesellschaft und Kultur, was insbesondere auch die Medienberichterstattung selbst betrifft. In diesen Bereichen gilt das Prinzip der wechselseitigen Abhängigkeit. Daher ist das Thema der diesjährigen Konferenz so drängend und aktuell. In den Beiträgen der Referenten und Diskussionsteilnehmer wurde mit Recht und völlig zutreffend auf die vielfältige Krisensituation in ihren zahlreichen Einzelaspekten hingewiesen. Dabei bezog man sich nicht nur auf das sich vereinende Europa, sondern auch auf die globalen Konstellationen. Die vielschichtige Krise hat sicherlich großen Einfluss auf den europäischen Einigungsprozess und erschwert den Weg zur Einheit des Kontinents. Aber die Versuche der Überwindung der Krise können zugleich zur Dynamisierung des Integrationsprozesses beitragen.

Auf bestimmte Arten der Krisenbeilegung weist die katholische Soziallehre hin, die den Christen zum konkreten Handeln verpflichtet. Das Programm für ein derartiges Handeln kann man den päpstlichen Sozialzyklen der letzten Jahrzehnte entnehmen, insbesondere aus der Feder Johannes Pauls II. und neuerdings auch Papst Benedikts XVI. Ich möchte mich an dieser Stelle nur auf dessen jüngste Enzyklika *Caritas in veritate* vom 29. Juni 2009 berufen, denn die darin aufgegriffene Problematik steht mit der Thematik der diesjährigen Konferenz wohl völlig in Einklang.

Ich möchte dabei nur auf einen Grundaspekt hinweisen: Krisen entstehen nicht von selbst, sie werden vielmehr von der Sündhaftigkeit des Menschen und der moralischen Unordnung verursacht. Krisen haben also ethische Wurzeln. Daher kann sich das politische, gesellschaftliche, ökonomische und kulturelle Leben nur dann erneuern, wenn sich auch der einzelne Mensch immer wieder erneuert und weiterentwickelt, um sich nicht aus dem moralischen Gleichgewicht werfen zu lassen. Benedikt XVI. drückt dies so aus: „Der Mensch entwickelt sich, wenn er im Geist wächst, wenn seine Seele sich selbst und die Wahrheiten erkennt, die Gott ihr keimhaft eingepägt hat, wenn er mit sich selbst und seinem Schöpfer redet.“ (*Caritas in veritate*, Nr. 76)

Vor diesem Hintergrund ist die zu Ende gehende 9. internationale Konferenz in Krakau ein herausragendes Ereignis für unsere Päpstliche Universität und unsere Stadt. Darüber hinaus trägt sie aber auch zur Vertiefung und weiteren Ausbreitung des Europabewusstseins bei. Daher möchte ich allen Teilnehmern, Organisatoren und Mitorganisatoren meinen herzlichen Dank aussprechen: auf Seiten der Organisatoren der Konrad-Adenauer-Stiftung in Polen, der Robert-Schuman-Stiftung in Luxemburg und der Päpstlichen Universität Johannes Paul II. in Krakau – und auf Seiten der Mitorganisatoren der EVP-Fraktion im Europäischen Parlament, dem Gleiwitzer Verlag *Wokół nas* und der Kommission der Bischofskonferenzen der Europäischen Gemeinschaft COMECE in Brüssel. Nochmals herzlichen Dank an alle, besonders an die Herren Rafał Budnik und Michał Góra. Ich hoffe, dass wir uns in einem Jahr wieder begegnen!